

## POSTPRINT

# Sprachwissenschaft

### Ist das 3-Kreise-Modell für das Englische auf das Deutsche übertragbar? Eine Bestandsaufnahme gesellschaftlicher Funktionen der heutigen deutschen Sprache weltweit

Heiko F. Marten (Tallinn)

#### Abstract

*In der akademischen Diskussion zum Global English hat sich seit den 1980er Jahren ein Modell etabliert, das die Staaten, in denen Englisch gesprochen wird, idealtypisch in drei Kreise einteilt: Den Inneren Kreis, in dem Englisch wichtigste Sprache der Gesellschaft sowie L1 eines Großteils der Bevölkerung ist, den Äußeren Kreis, wo Englisch L2 und eine wichtige Sprache unter mehreren ist, sowie den Erweiterten oder Expandierenden Kreis, in dem Englisch als Fremdsprache und als Lingua Franca dominiert (Kachru, 1985). Dieser Beitrag zeigt anhand einer Bestandsaufnahme gesellschaftlicher Funktionen des Deutschen weltweit, dass dieses Modell auch auf das Deutsche übertragen werden kann. Allerdings unterscheidet sich das Deutsche in einigen erheblichen Aspekten vom Englischen: Zum Inneren Kreis gehören die Länder des deutschsprachigen Kerngebietes, zum Äußeren Kreis Länder, in denen Deutsch anerkannte Minderheitensprache ist, und zum Erweiterten (oder im Falle des Deutschen eher Bröckelnden) Kreis Länder, in denen es einzelne deutsche Sprachinseln oder eine deutschsprachige Diaspora gibt, wobei letztere auch erst in jüngster Zeit entstanden sein kann. Schließlich diskutiert der Aufsatz die Position des Baltikums in diesem Modell.*

*Arguably the most influential model in the academic discussion of Global English has been Kachru's (1985) Three Circle Model, which postulates three categories of English-speaking countries: in countries in the Inner Circle, English is the main language of society and mainly spoken as L1; in Outer Circle countries, English is mostly one language among others and spoken as L2; and in Extended (or Expanding) Circle countries, English is a foreign language used as a Lingua Franca. By providing an overview of social functions of German in societies worldwide, this paper shows that the Three Circle Model may also be applied meaningfully to the global position of the German language, albeit with a number of substantial differences from English. The Inner Circle of German consists of the core German-speaking countries in Europe; the Outer Circle comprises*

countries where German is, to varying degrees, recognised as a minority language; and the Extended (or rather Crumbling than Expanding) Circle of German includes countries with (traditional and recent) German-speaking diasporas or small local communities. Finally, the article discusses the position of the Baltic States in this model.

### **Keywords**

*Deutsch weltweit, globale Sprachen, Verbreitung des Deutschen, 3-Kreise-Modell, Deutsch als Minderheitensprache, gesellschaftliche Funktionen des Deutschen, ethnolinguistische Vitalität des Deutschen, Deutsch im Baltikum, deutschsprachige Diaspora, Deutsch als Lingua Franca*

*German world-wide, global languages, spread of German, 3 circle model, German as a minority language, societal functions of German, ethnolinguistic vitality of German, German in the Baltic States, German-speaking diaspora, German as a Lingua Franca*

## **1 Einführung**

Dieser Beitrag diskutiert die heutige Rolle der deutschen Sprache weltweit aus soziolinguistischer Sicht. Der etablierte Ansatz, der von Kachru für die Verbreitung und Funktionen des Englischen entwickelt wurde (z. B. Kachru, 1985, vgl. auch etwa Crystal, 2003 oder Jenkins, 2009), wird auf die globale Stellung des Deutschen übertragen und diese idealtypisch in drei Kreise eingeteilt: Dem deutschsprachigen Kerngebiet, in dem Deutsch in der Gesellschaft in (weitgehend) allen Bereichen dominiert, stehen Gebiete gegenüber, in denen Deutsch als Minderheitensprache relativ fest verankert ist, sowie diejenigen Gebiete, in denen Deutsch nur eine marginale Rolle spielt – als (oftmals verblassende) Sprache von Auswanderern, als aussterbende Minderheitensprache oder als (oftmals ehemalige) Kultursprache. Von letzteren Gebieten abzugrenzen sind dagegen Regionen, in denen Deutsch allein als Fremdsprache von Bedeutung ist sowie der Gebrauch des Deutschen in internationalen Organisationen.

Vor diesem Hintergrund ergibt sich die Struktur dieses Artikels: Zunächst sollen einige Traditionen der Diskussion und Forschung zum Thema Deutsch weltweit vorgestellt werden. Auf dieser Basis wird ein Kriterienkatalog entwickelt, der für eine soziolinguistische Klassifizierung der Position einer Sprache in einer Gesellschaft von Relevanz ist. Dieser wird dann auf das *3-Kreise-Modell* bezogen, indem das Deutsche mit der Position des Englischen verglichen wird. In diesem Kontext wird auch die Rolle des Deutschen im Baltikum betrachtet. Schließlich enthalten die Schlussfolgerungen auch einige Bemerkungen zum praktischen Nutzwert dieser Kategorisierung.

## 2 Deutsch weltweit: Traditionen der Diskussion und Forschung

Bei der Betrachtung der Rolle der deutschen Sprache weltweit fällt auf, dass dieses Thema – etwa im Verhältnis zur Diskussion zum *Global English* in der anglistischen Sprachwissenschaft – in der Germanistik eher ein Randthema ist. Die germanistische Forschung hat sich oftmals eher mit der sprachlichen und politischen Situation wie auch mit Identitätsfragen deutscher Sprechergruppen auf lokaler Ebene befasst (vgl. z. B. Carl / Stevenson, 2009; Wolff, 2000b; Eichinger / Plewnia / Riehl, 2008). Auch gibt es Übersichten zur internationalen Rolle des Deutschen (Ammon, 2003 und 2008) oder im Kontext der EU (z. B. Ammon, 2001 und 2007, de Swaan, 2007). Gesamtansätze zu einer globalen Betrachtung dagegen sind selten und die umfassendsten dieser Übersichtsklassifikationen (Ammon, 1991; Born / Dickgießer, 1989) wirken heute auch schon veraltet.

Hinsichtlich der Frage, welche Varietäten im Sinne dieses Artikels als Teil der deutschen Sprache gelten sollen, wird in diesem Beitrag die Perspektive der Selbstklassifizierung der Sprecher eingenommen. Um politische Fehlinterpretationen zu vermeiden, sollen somit Sprechergruppen als deutschsprachig bezeichnet werden, die sich selbst auch so bezeichnen würden. Eine Abgrenzung von außen ist nicht nur oftmals sehr schwierig – wieviel Abstand und Ausbau dürfen vorhanden sein –, sondern lässt letztlich auch den Respekt vor der jeweiligen Sprechergruppe vermissen. Somit soll in diesem Beitrag der Tatsache Rechnung getragen werden, dass die Wahrnehmung, ob eine bestimmte Varietät als eigene Sprache oder als Dialekt einer anderen Sprache anzusehen ist, in Fällen, in denen der sprachliche Abstand die Existenz zweier unterschiedlicher Sprachen nicht eindeutig erkennen lässt, stets eine politische Komponente hat. Dabei soll allerdings auch nicht verschwiegen werden, dass derartige Fragen auch innerhalb einer Sprechergemeinschaft unterschiedlich beantwortet werden können.

Um vor diesem Hintergrund einen Überblick über Staaten zu geben, in denen Sprechergruppen des Deutschen existieren, soll zunächst auf bestehende Auflistungen zurückgegriffen werden. Einer der einflussreichsten Ansätze, die Rolle der deutschen Sprache weltweit zu betrachten, stammt von Joachim Born und Sylvia Dickgießer, die 1989 in ihrer Untersuchung *Deutschsprachige Minderheiten* den Versuch unternahmen, alle von ihnen identifizierten deutschsprachigen Minderheiten außerhalb des deutschsprachigen Amtssprachbereichs zahlenmäßig zu erfassen (vgl. Ammon, 1991). Ihre Daten werden in der folgenden Tabelle den Angaben im *Ethnologue* (Lewis, 2009) gegenübergestellt, der in seiner katalogmäßigen Auflistung aller bekannten Sprachen allerdings nicht nur das Deutsche als Minderheitensprache erfasst:

<i>Deutschsprachige Minderheiten (Born / Dickgießer, 1989 zit. nach Ammon, 1991)</i>	<i>Ethnologue (Lewis, 2009)</i>	<i>Deutschsprachige Minderheiten (Born / Dickgießer, 1989 zit. nach Ammon, 1991)</i>	<i>Ethnologue (Lewis, 2009)</i>
Argentinien 0,3	Argentinien	Paraguay 0,125	Paraguay
Australien 0,109	Australien	Peru 0,005	–
Belize 0,003	–	–	Philippinen
Bolivien 0,011	Bolivien	Polen 1,1	Polen
–	Bosnien-Herzegowina	–	Puerto Rico
Brasilien 0,5-1,5	Brasilien	Rumänien 0,2-0,22	Rumänien
Chile 0,02-0,035	Chile	Sowjetunion 1,104	Russische Föderation (Europa), Kirgisien, Kasachstan, Tadschikistan, Ukraine, Usbekistan, Moldau, Estland
Dänemark 0,02	Dänemark	–	Slowenien
–	Deutschland	Südafrika 0,041	Südafrika
Ecuador 0,02-0,03	Ecuador	–	Schweiz
–	Finnland	Tschechoslowakei 0,062	Slowakei, Tschechien
Frankreich (Elsass-Lothringen) 1,2	Frankreich	Ungarn 0,22	Ungarn
Israel 0,096	Israel	Uruguay 0,008-0,009	Uruguay
–	Italien	USA 1,61	USA
Kanada 0,439	Kanada	Venezuela 0,025	–
Kolumbien 0,01-0,012	–	–	Vereinigte Arabische Emirate
–	Kroatien		
–	Liechtenstein		
–	Luxemburg		
Mexiko 0,05	–		
–	Moçambique		
Namibia 0,02	Namibia		
–	Österreich		

Tabelle 1: Deutsch weltweit nach Born und Dickgießer (zit. nach Ammon, 1991: 111; Angaben der Sprecherzahlen in Millionen) und Lewis (2009)

Die Gegenüberstellung verdeutlicht, wie schwierig die Entscheidung ist, welche Länder einer Auflistung wie dieser hinzuzurechnen sind. Auf der einen Seite gibt es eine Reihe eindeutiger Fälle, wie etwa Namibia, Polen oder die USA. Der *Ethnologue* zählt zusätzlich auch Österreich, die Schweiz, Belgien, Italien, Liechtenstein und Luxemburg auf, die in der Tabelle von Ammon bzw. Born / Dickgießer fehlen. Allerdings kommt es selbst in der Auflistung dieser vermeintlich unstrittigen Fälle zu

Ungenauigkeiten, wie beispielsweise im Fall von Italien, wo Deutsch zwar in Südtirol Amtssprache ist, aber nicht in einer Reihe von Sprachinseln, in denen germanische Varietäten gesprochen werden, wie etwa in derjenigen des Zimbrischen. Auf der anderen Seite finden sich unter den vom *Ethnologue* aufgelisteten Staaten einige, deren Zuordnung deutlich fragwürdiger ist: So gibt es Deutschsprachige in Finnland höchstens in Form heutiger Arbeitsmigranten, wogegen etwa in Slowenien und Kroatien bis ins 20. Jahrhundert hinein alte deutschsprachige Gemeinschaften beheimatet waren, die allerdings heute kaum noch existieren und somit eher aus einer historischen Perspektive von Bedeutung sind. Die Vereinigten Arabischen Emirate, Puerto Rico, die Philippinen oder Moçambique sind dagegen in jeglicher Hinsicht fragwürdig, da in diesen Ländern größere deutschsprachige Communities kaum in Erscheinung treten. Somit lässt sich an dieser Liste in erster Linie das Problem veranschaulichen, welche Staaten bei einer solchen Klassifizierung berücksichtigt werden sollten: Viele traditionelle deutschsprachige Gemeinschaften sind heute sprachlich weitgehend assimiliert, andere Auswanderer und ihre Nachfahren dagegen haben ihre traditionelle Sprache durchaus bewahrt. Letzteres ist insbesondere bei religiösen Gemeinschaften der Fall, allerdings haben über die Jahrhunderte recht isoliert bewahrte Varietäten oftmals mit dem heutigen Standarddeutsch nicht mehr viel gemein. So wird z. B. Pennsylvania German (bzw. Pennsylvania Dutch) von der Sprachwissenschaft heute weitgehend als Varietät außerhalb des Deutschen betrachtet (Van Ness, 1994). Eine Entwicklung jüngerer Zeit ist dagegen, dass sich durch zumeist vereinzelt und unkoordinierte Arbeitsmigration neue deutschsprachige Gemeinschaften in Regionen gebildet haben, in denen es traditionell kaum eine deutschsprachige Bevölkerung gab. Hier lässt sich aber letztlich die Frage stellen, ob bei einer Berücksichtigung solcher Sprachgemeinschaften nicht fast jedes Land, in dem Mitarbeiter der Deutschen Botschaft, deutscher Schulen, deutscher Unternehmen oder von Institutionen wie dem Goethe-Institut leben, mitgezählt werden müsste, bzw. wie dauerhaft, wie kohärent und von welcher demographischen Stärke diese sein müssen, um berücksichtigt zu werden.

Schließlich ist bei solchen Auflistungen – und insbesondere in Bezug auf die Arbeiten von Born / Dickgießer und Ammon, in denen noch die Sowjetunion erscheint – auch die bisweilen starke Abnahme der Sprecherzahlen in den letzten 20 Jahren zu berücksichtigen. Dies gilt für viele mittel- und osteuropäische Länder, in denen es nach der Öffnung des Eisernen Vorhanges zwar weniger ideologische Vorbehalte dagegen gibt, sich zu einer (ethnisch und sprachlich) deutschen Herkunft zu bekennen (vgl. z. B. für Tschechien Lachauer, 2007), andererseits die Sprecherzahlen durch Aussiedlung nach Deutschland oftmals auch schnell wieder stark gesunken sind. Gleichzeitig ist die Frage der ethnischen und sprachlichen Selbstklassifizierung nicht immer eindeutig, wie etwa in Frankreich, wo die Meinung des französischen Staates, nach der die germanischen Varietäten im Elsass und in Lothringen unter das Dach des Deutschen einzuordnen seien, von einem Großteil der Sprecher nicht geteilt wird (vgl. z. B. Hughes, 2009 für das Lothringer Platt).

In diesem Beitrag ist kein Raum für eine umfangreiche Darstellung der Entwicklung der Sprecherzahlen oder von Identitätsfragen einzelner Sprechergruppen. Allerdings muss bei einer Übersichtsdarstellung berücksichtigt werden, dass das Zusammenspiel von Identitäten, Sprachbezeichnungen und nicht zuletzt auch von anhaltenden Migrationsbewegungen vielerorts deutlich komplexere Situationen entstehen lässt, als dies vor einigen Jahrzehnten der Fall war bzw. zumindest traditionell so wahrgenommen wurde. Die folgenden Ausführungen sind also unter diesem Vorbehalt zu betrachten; gleichermaßen wird nicht differenziert zwischen sich am mitteleuropäischen Standarddeutsch orientierenden Varietäten und lokalen Formen des Deutschen, die alleine oder in einem diglossischen Verhältnis zum Standarddeutschen in einer Gemeinschaft existieren können. Wenn im Folgenden der Terminus *Deutsch* für die Fülle dieser verschiedenen Varietäten gebraucht wird, dann geschieht dies um der Lesbarkeit dieses Artikels willen, nicht jedoch, um die Komplexität dieser Frage zu ignorieren.

### 3 Das 3-Kreise-Modell für das Englische

Bevor auf die Kriterien eingegangen werden soll, die für die Klassifizierung des Deutschen in verschiedenen gesellschaftlichen Situationen weltweit entscheidend sind, soll an dieser Stelle zunächst das *3-Kreise-Modell* im Original skizziert werden (vgl. Abbildung 1; eine aktuelle Darstellung und Kommentierung dieses Modells findet sich z. B. in Jenkins, 2009: 15–24). Dieses nimmt für das Englische einen *Inner Circle* an, in dem Englisch (in seinen verschiedenen Varietäten und mit unterschiedlichen Standards) weitgehend als L1 gesprochen wird – zum Teil als einzige Hauptsprache eines Staates, zum Teil als eine von mehreren. Zu diesem *Inneren Kreis* gehören vor allem die englischsprachigen Kerngebiete in Großbritannien und Irland, Nordamerika oder bei den Antipoden. Der etwas missverständlich als *Outer Circle* bezeichnete Kreis (in der Graphik ist dies der mittlere Ring) umfasst dagegen Gebiete, in denen das Englische hauptsächlich als L2 gesprochen wird, als *Lingua Franca* eines Staates, in dem es auch englischsprachige Muttersprachler geben kann, die jedoch nicht in der Mehrheit sind. Dazu gehören vor allem ehemalige britische Kolonien in Afrika und Asien, in denen das sprachliche koloniale Erbe aufrechterhalten wird – oftmals aus praktischen Gründen, weil eine einheimische Sprache fehlt, die dieselbe Funktion als *Lingua Franca* einnehmen könnte. Zum *Äußereren Kreis* gehören somit Länder wie Indien oder afrikanische Staaten wie Nigeria oder Kenia. Schließlich gibt es einen als *Extended* oder *Expanding Circle* bezeichneten außen gelegenen Ring, in dem Englisch als fremdsprachliche *Lingua Franca* stark präsent ist. Dazu gehören heute fast alle Staaten, die nicht zum *Inneren* oder zum *Äußereren Kreis* gehören – schließlich gibt es nur wenige Länder auf der Welt, in denen Englisch nicht als Fremdsprache und als Sprache für internationale Kommunikation präsent ist. Allerdings wird z. B. von Jenkins (2009: 20) ein Unterschied gemacht, ob wie in Skandinavien

ein Großteil der Bevölkerung Englisch auf gutem Niveau beherrscht, oder ob, wie in vielen Ländern Osteuropas oder auch etwa in China, nach wie vor nur ein kleiner Teil der Bevölkerung gute Englischkenntnisse besitzt. Somit postuliert Jenkins für eine Reihe der Länder des *Erweiterten Kreises* wie Argentinien, Dänemark oder die Schweiz, dass diese heute in einem Übergangsbereich zum *Äußereren Kreis* anzusiedeln sind. Die Alternativbezeichnung *Expanding Circle* rührt daher, dass in vielen Ländern die Zahl der Sprecher und der Lernenden des Englischen nach wie vor steigt. Jenkins (2009: 20f.) weist darauf hin, dass diese Klassifizierung ein Idealmodell ist und die Länder auch innerhalb der drei aufgestellten Kategorien große Unterschiede aufweisen.

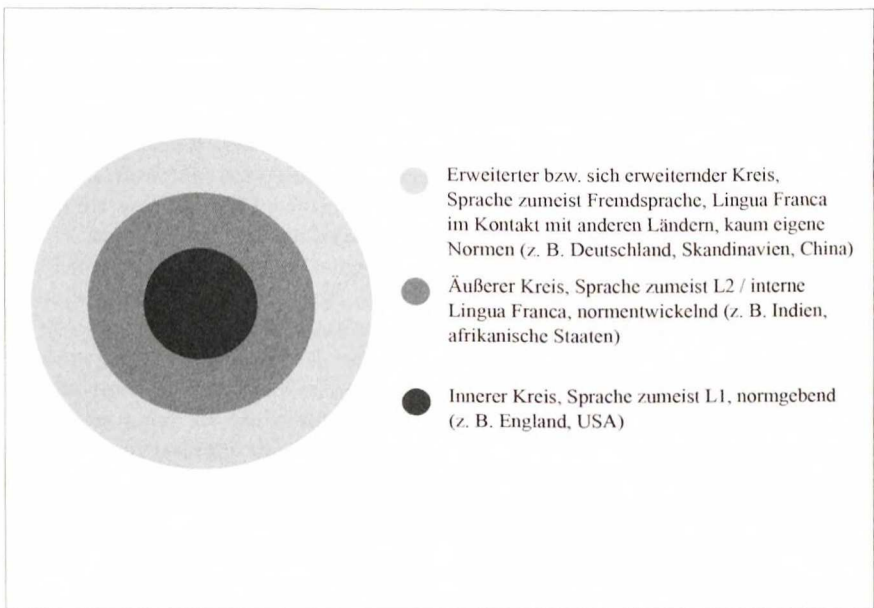


Abbildung 1: Das 3-Kreise-Modell für die englische Sprache weltweit

Gemeinsam ist den Staaten des *Inneren Kreises*, dass in diesen, ausgehend von England, eine Kolonialisierung stattgefunden hat, als deren Resultat die ursprüngliche Bevölkerung mit ihren Kulturen und Sprachen entweder marginalisiert oder vernichtet wurde (wie z. B. in den USA oder Australien) oder eine weitgehende sprachliche Assimilierung der einheimischen Bevölkerung stattgefunden hat (wie in Irland). Heute besteht die Bevölkerung somit oftmals in erster Linie aus Nachfahren von Kolonisten, wobei das Englische auch von Siedlern aus anderen Ländern und den Nachfahren der ursprünglichen Bevölkerung benutzt und – von Generation zu Generation zunehmend – oftmals auch als einzige Sprache beherrscht wird. Diese

Länder zeichnen sich zudem dadurch aus, dass sie aufgrund der Selbstverständlichkeit, mit der Englisch die wichtigste Sprache der Gesellschaft ist, jeweils eine eigene sprachliche Norm des Englischen entwickelt haben.

Im *Äußeren Kreis*, in dessen Ländern Englisch Sprache der interethnischen Kommunikation ist, finden sich zumeist ehemalige Kolonialgebiete, in denen die Kolonialmacht nur die Elite stellte und die Bevölkerungsmehrheit aus der einheimischen Bevölkerung bestand. Somit sind auch die sprachlichen Voraussetzungen für die Schaffung einer eigenen Norm andere; diese bildet sich oft sehr viel langsamer heraus und hängt maßgeblich davon ab, ob einheimische Eliten das Englische auch als Sprache jenseits der interethnischen Kommunikation benutzen. Dies ist beispielsweise in Indien der Fall, wo das Englische zwar nach wie vor nur von einer Minderheit gesprochen wird, es aber als Sprache der höheren Bildung fungiert. Dies hat zumindest in Indien zur Folge, dass die Orientierung an der (zumeist britischen oder US-amerikanischen) Norm zunehmend durch die Akzeptanz einer eigenen Norm abgelöst wird. Südafrika steht in diesem Sinne zwischen dem *Inneren* und dem *Äußeren Kreis* – auf der einen Seite ist die Zahl der Nachfahren der englischstämmigen Kolonisten sehr viel größer als in anderen ehemaligen Kolonien, wodurch das Land z. B. Australien ähnelt, auf der anderen Seite ist Englisch sowohl für die schwarze Bevölkerungsmehrheit als auch für afrikaanssprachige Weiße eine *Lingua Franca*.

Im *Erweiterten Kreis* dagegen spielen eigene Normen bis heute kaum eine Rolle, was allerdings nicht heißt, dass die Sprecher innerhalb eines Landes nicht bestimmte sprachliche Gemeinsamkeiten aufwiesen. So gäbe es durchaus Gründe, z. B. von einem *German English* zu sprechen, etwa in Bezug auf die Phonetik deutschsprachiger Englischsprecher, aber auch in Hinblick auf lexikalische Interferenzen. Dennoch orientieren sich deutsche Sprecher des Englischen zumeist an der britischen oder amerikanischen Norm des Englischen. Dies relativiert sich heute allerdings auch im Gebrauch in internationalen Zusammenhängen, in denen – wie in der internationalen Wissenschaft oder in EU-Institutionen – britisches und amerikanisches Englisch nicht mehr allein maßgeblich sind, sondern sich eigene akzeptierte Formen des Englischen etablieren, die oftmals unter der Bezeichnung *Euro-English* zusammengefasst werden (vgl. Mollin, 2006).

Die Frage der Sinnhaftigkeit dieses Modells wird etwa von Bolton (2005: 283f.) diskutiert. Dabei geht es auch darum, neben dem rein akademischen Erkenntnisgewinn einer solchen Klassifizierung und der damit einhergehenden Untersuchung von historischer Sprachverbreitung und heutigen Tendenzen von Demographie und Sprachentwicklung Anwendungsmöglichkeiten und damit den praktischen Nutzwert eines solchen Modells aufzuzeigen. Dazu gehört, dass diese Darstellungsweise dazu beiträgt, ein Bewusstsein für einen plurizentrischen Ansatz in der Betrachtung des Englischen zu schaffen, „highlighting both the ‚sociolinguistic realities‘ and ‚bilingual creativity‘ of outer-circle (and expanding circle) societies“ (Bolton, 2005: 282). Dahinter steht der Gedanke, dass das Englische heute eben sehr viel mehr ist als die Varietäten des englischsprachigen Kerngebietes. Somit kann dieses Modell auch zur



Diskussion des Verhältnisses zwischen dem Zentrum bzw. den Zentren einer Sprache und ihren eher peripheren Gebieten beitragen, etwa hinsichtlich einer stärkeren Wahrnehmung von sprachlichen Unterschieden als Folge von Sprachkontakt und Sprachwandel, oder auch in Bezug auf damit verbundene kulturelle und literarische Entwicklungen. Dadurch wird über den akademischen Diskurs hinaus Verständnis für historische Entwicklungen geschaffen: Aus diachroner Perspektive können Debatten zu Themen wie Mehrsprachigkeit, Sprachwechsel bzw. -erhalt, Nationalismus oder soziopolitischen Rahmenbedingungen von Sprach(en)politik unterfüttert werden. Nicht zuletzt hat dieser Ansatz aber auch praktische Auswirkungen auf den weltweiten Englischunterricht, indem die Frage aufgeworfen wird, welche Gründe es für das Lernen verschiedener Varietäten des Englischen im Unterricht geben kann.

## 4 Das 3-Kreise-Modell: Ein Modell auch für das Deutsche?

### 4.1 Maßgebliche Faktoren für die gesellschaftliche Kategorisierung der deutschen Sprache

Kommen wir nun aber zurück zur soziolinguistischen Klassifizierung der deutschen Varietäten weltweit. Für das Ziel dieses Artikels spielen zahlreiche, recht unterschiedliche Faktoren eine Rolle, die auch für Ammon (1991: 111) als Grundlage seiner Prognose dienen, dass die deutsche Sprache auch zukünftig erhalten bleiben wird. Diese von Ammon erarbeiteten Faktoren sollen im Weiteren mit allgemeineren Klassifikationen aus der Literatur zum Spracherhalt von Minderheitensprachen verglichen werden, wie sie z. B. bei Edwards (2010: 100f.) zu finden sind. Edwards' Überlegungen wiederum wurden von Lazdiņa / Marten (2012) erweitert, um nicht nur funktionale Sprachdomänen, sondern auch Fragen nach Prestige und Sprachplanung einzu beziehen. In Tabelle 2 werden diese drei Übersichten gegenübergestellt, um darauf aufbauend einen Kriterienkatalog für die weitere Übertragung des 3-Kreise-Modells auf die deutsche Sprache zu entwickeln. Somit wird hier, ausgehend von Ammons Klassifizierung für das Deutsche, ein Überblick über wichtige Faktoren der gesellschaftlichen Stellung bzw. ethnolinguistischen Vitalität einer Sprache gegeben:

Ammon (1991)	Edwards (2010)	Lazdiņa / Marten (2012)
Dichte (Demographie im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung)	Demographie	Private Kommunikation (im privaten und öffentlichen Raum), d. h. mögliche Sprecher insgesamt
Schulsprache	Bildung	Bildung
Nachbarschaftslage (zum deutschsprachigen Kerngebiet)	–	–

Ammon (1991)	Edwards (2010)	Lazdiņa / Marten (2012)
Isoliertheit (der deutschsprachigen Gemeinschaft innerhalb des jeweiligen Landes)	Soziologische Situation der Sprachgemeinschaft	–
Medien	Medien	Medien und Kunst
Zuzug (von anderen Deutschsprachigen)	–	–
Kirchen	Religion	Religion
Rechtliche Anerkennung	Politik / Gesetze / Regierung	Allgemeiner rechtlicher Status; Verwaltung; Justiz; Polizei; Gefängnisse
Eigene Interessenvertreter	–	–
Kontakte zu deutschsprachigen Ländern	–	Internationale Beziehungen zu anderen kulturell / sprachlich ähnlichen Gemeinschaften
–	Wirtschaftliche Situation	Wirtschaft
–	Linguistische Faktoren (Sprachkompetenz, Standardisierung)	Korpusplanung
–	–	Öffentliche Schilder ( <i>Linguistic Landscapes</i> ) – Sprache weist auf die ‚Eigentümer‘ des Raumes hin
–	Geschichte	–
–	Geographie	–
–	Psychologie (Spracheinstellungen, Identität)	Einstellungen / Prestige
–	–	Gesundheitssystem
–	–	Kultur- / Traditionspflege
–	–	Symbolischer Sprachgebrauch

Tabelle 2: Wichtige Faktoren für die Bewertung der gesellschaftlichen Rolle einer Sprache

Sprachdomänen sowie die sprachpolitischen, sozialen und psychologischen Verhältnisse, die den gesellschaftlichen Funktionen der deutschen Sprache zugrunde liegen, sind für die Prognose des Spracherhalts in den verschiedenen Regionen der Welt von elementarer Bedeutung. Dennoch sind diese nur ein Aspekt, der bei der Übertragung des *3-Kreise-Modells* auf das Deutsche berücksichtigt werden sollte. Wie in

den obigen Ausführungen gezeigt wurde, spielen insbesondere die historische Entwicklung der Sprachverbreitung, die Entstehung von Normen einer plurizentrischen Sprache sowie Funktionen als *Lingua Franca* gleichermaßen eine wichtige Rolle.

Ausgehend von diesen Überlegungen sollen die folgenden Bereiche für die Bewertung der heutigen Situation des Deutschen herangezogen werden:

1. die heutige demographische Situation einschließlich der Sprachkompetenz der Sprecher;
2. die geographische Lage und die Verbindungen zum deutschsprachigen Kerngebiet;
3. die Perspektive des Spracherhalts anhand der Präsenz des Deutschen in verschiedenen Sprachdomänen;
4. die rechtliche Lage, insbesondere in Hinblick auf den offiziellen Status des Deutschen und anderer Sprachen;
5. historische Faktoren, einschließlich Wegen der Sprachverbreitung;
6. die allgemeine gesellschaftliche Akzeptanz und das Prestige des Deutschen sowie andere psychologische Faktoren in der Selbst- und Fremdwahrnehmung der Sprecher;
7. die symbolische Anerkennung des Deutschen einschließlich des Vorkommens auf öffentlichen Schildern;
8. funktionale Nischen oder geographische Sprachinseln des Deutschen;
9. Deutsch (heute oder traditionell) als Kultur- oder Bildungssprache einer Gesellschaft;
10. der Gebrauch des Deutschen als *Lingua Franca*, z. B. im Tourismus oder in internationalen Geschäftsbeziehungen;
11. der Umgang mit Deutsch als Fremdsprache und Lernerzahlen von Deutsch als L1, L2 und Ln;
12. die Frage der Normorientierung bzw. -entwicklung und das Verhältnis von lokalem Deutsch zu einem der akzeptierten Standards.

Ausgehend von dieser Liste soll das *3-Kreise-Modell* des Englischen nun auf das Deutsche übertragen werden, wobei die wichtigsten, klärungsbedürftigen Kriterien eingehend diskutiert werden, eher offensichtliche hingegen erst in der die Darstellung abrundenden Übersicht thematisiert werden.

## 4.2 Drei Kreise für das Deutsche

Auch wenn die Einteilung in drei Kreise nicht immer eindeutig ist (wie auch beim Englischen), können durchaus einige Überlegungen angestellt werden, aus denen zum Englischen analoge Entwicklungen ersichtlich werden. Die Einteilung der Kreise anhand der Frage, ob die Mehrheit der Sprecher in einem Land das Deutsche als

L1, als L2 oder als Fremdsprache spricht, ist weniger geeignet als für das Englische, da Deutsch als Lingua Franca sehr viel weniger verbreitet ist als Englisch. Dies hängt vor allem mit der Kolonialgeschichte Deutschlands zusammen: Zum einen gibt es keine Gebiete, in denen die einheimische Bevölkerung auf eine Weise assimiliert bzw. vernichtet wurde, so dass Deutsch dadurch langfristig zur Hauptsprache hätte werden können (wie es nicht nur z. B. für das Englische in Nordamerika, sondern auch für das Spanische in Lateinamerika der Fall war), noch konnte sich Deutsch als Sprache der Kolonialherrschaft bei der einheimischen Bevölkerung durchsetzen (wie etwa das Englische, Französische oder Portugiesische in vielen Gebieten Afrikas). Dies gilt auch für die Siedlungsgebiete deutschsprachiger Einwanderer in Osteuropa. Entsprechend haben sich jenseits des deutschsprachigen Kerngebietes nur in geringerem Maße eigenständige Normen entwickelt, auch wenn die Dialektvielfalt durchaus an der deutschen Schriftsprache orientierte lokale Standards und ein oftmals diglossisches Verhältnis zu lokalen Dialekten hervorgerufen hat (vgl. z. B. für Rumänien Bottisch, 2008: 349–356). Der entscheidende Unterschied in der historischen Verbreitung des Deutschen im Gegensatz zum Englischen liegt somit darin, dass die deutschsprachige Bevölkerung zwar lokal ihre Sprache gepflegt hat und auch ökonomisch in vielen Bereichen dominant war, jedoch vielerorts nicht zur politisch herrschenden Bevölkerungsgruppe wurde. So hatten z. B. in Russland deutschsprachige Siedler zwar über lange Zeit lokale Sonderrechte, diese wirkten sich aber nie auf der Ebene des Gesamtstaates aus, wodurch Deutsch auch nicht zur Sprache einer überregionalen Verwaltung werden konnte (vgl. Berend / Riehl, 2008: 21). Insbesondere gilt für einen Vergleich des *Äußeren Kreises* des Englischen mit der Situation des Deutschen, dass durch das frühe Ende der deutschen Kolonialgeschichte nach der Unabhängigkeit der Kolonien Deutsch kaum noch präsent war und somit als Lingua Franca nicht in Frage kam, weshalb ehemalige deutsche Kolonien in Übersee dem *Äußeren Kreis* für das Deutsche auch kaum zugeordnet werden können. Auch die Stellung des Deutschen in vielen Ländern Europas unterscheidet sich von Ländern, in denen Englisch gesprochen wird, dadurch, dass Deutsch in vielen Regionen Osteuropas historisch zwar als Kultur- und Verwaltungssprache dominant war, im Moment aufkommender Nationalbewegungen sich aber zumeist eine lokale Sprache durchsetzte, die als wichtiges identitätsstiftendes Element nach der Unabhängigkeit zur alleinigen Sprache des neuen Staates erkoren wurde (vgl. Stevenson / Carl, 2010: 57–61).

Somit kann sich eine Klassifizierung der gesellschaftlichen Stellung des Deutschen eher an der Position als Hauptsprache der Gesellschaft, als (anerkannte) Minderheitensprache sowie als Sprache einer Diaspora bzw. von Resten einer angestammten Minderheit orientieren. Dabei spielen historische Faktoren durchaus eine Rolle, insbesondere hinsichtlich der Verbreitung des Deutschen durch Siedler in vielen osteuropäischen Regionen. Gleichzeitig ist das deutschsprachige Kerngebiet aufgrund der historischen Entwicklungen des 20. Jahrhunderts an seinen Rändern an vielen Stellen größer als die sich als primär deutschsprachig verstehenden und somit

zum *Inneren Kreis* zu zählenden Staaten – wie etwa in Südtirol, Belgien, Dänemark oder auch Frankreich. Für das Englische dagegen gibt es zum einen aufgrund der In-sellage Großbritanniens weniger geographische Möglichkeiten eines Grenzen überschreitenden Kerngebietes, zum anderen war in den keltischen Gebieten die sprachliche Assimilierung schon so weit fortgeschritten, dass beispielsweise auch beim Aufkommen des irischen Nationalismus das Englische aufgrund der Sprachkompetenz in der Bevölkerung als (zumindest eine weitere) wichtige Sprache aus rein pragmatischen Gründen nicht in Frage gestellt werden konnte (vgl. Williams, 2010: 238f.).

Der *Innere Kreis* des Deutschen lässt sich also als das deutschsprachige Kerngebiet definieren, in dem Deutsch in der Gesellschaft in (weitgehend) allen Bereichen dominiert. Dies sind Deutschland, Österreich und Liechtenstein als Staaten mit Deutsch als – trotz umfassender Mehrsprachigkeit durch autochthone Minderheiten und Migrantensprachen – einziger gesellschaftlich und offiziell dominierender Sprache. Hinzu kommen die Schweiz und Luxemburg, in denen Deutsch eine von mehreren weit verbreiteten und gesellschaftlich anerkannten Sprachen ist (vgl. für eine detaillierte Darstellung Stevenson, 1997: 20–40). Zumindest in Deutschland, Österreich und der Schweiz gibt es nebeneinander existierende eigene Sprachnormen – eine Situation, die durch den Begriff des Plurizentrismus (vgl. Clyne, 1991) charakterisiert worden ist, und die vormalig in gewissem Umfang auch die deutsche Sprache in der DDR mit Elementen eines eigenen Standards einschloss. In seiner Plurizentralität ist das Deutsche durchaus mit dem Englischen in den großen normgebenden Ländern zu vergleichen: Die Standardvarietäten achten darauf, gegenseitig verständlich und somit Teil einer gemeinsamen Sprache zu bleiben, pflegen aber auch ihre spezifischen Ausprägungen, vor allem in den Bereichen der Lexik und der Phonetik.

Der *Äußere Kreis* sieht für das Deutsche dagegen deutlich anders aus als für das Englische. Hierzu können zum einen diejenigen Regionen am Rande des deutschsprachigen Kerngebietes gerechnet werden, in denen Deutsch als Minderheitensprache (mit recht unterschiedlichem rechtlichem Status) politisch und in der Gesellschaft relativ fest verankert ist. Dazu gehören insbesondere Südtirol (vgl. Schweigkofler, 2000), Belgien (vgl. Donaldson, 2000), in denen Deutsch regionale Amtssprache ist, und Dänemark, wo Deutsch durch die gegenseitigen staatlichen Vereinbarungen zwischen der deutschen und der dänischen Regierung geschützt ist (vgl. Pedersen, 2000). Seit einigen Jahren gilt dies auch für Länder wie Ungarn (vgl. Knipf-Komlósi, 2008), Rumänien (vgl. Bottesch, 2008), Polen (vgl. Lasatowicz / Weger, 2008) oder Tschechien (vgl. Tišerová, 2008), in denen erst seit dem Ende des Sozialismus die rechtliche Stellung der sprachlichen Minderheiten neu definiert wurde. Dieser Gruppe ist sicherlich auch Namibia als einzige ehemalige deutsche Kolonie in der Liste heutiger deutschsprachiger Staaten zuzurechnen, in der das Deutsche heute zwar keine offiziellen Funktionen mehr hat, als Wirtschafts- und Prestigesprache aber noch weit verbreitet ist (vgl. Gretsche, 1995: 299, 309f.).

Eine interessante Rolle spielt in dieser Klassifizierung Frankreich: Auf der einen Seite ist die Zahl der Sprecher germanischer Varietäten im Elsass und in Lothringen

nach wie vor recht hoch (bei allerdings weitgehend fehlenden offiziellen Funktionen und nur geringer staatlicher Förderung, weshalb Sprachkenntnisse in der jüngeren Generation stark im Rückgang begriffen sind). Auf der anderen Seite stellt sich hier aber eben die oben angedeutete Frage, in welchem Maße diese Varietäten heute noch dem Deutschen zugerechnet werden können: Ein Großteil der Sprecher lehnt die offizielle staatliche Wahrnehmung, dass die Standardsprache der germanischen Varietäten in Frankreich das Deutsche sei, heute ab (vgl. Hughes, 2009).

Die deutschsprachigen Gemeinschaften des *Äußeren Kreises* haben somit gemeinsam, dass das Deutsche einen gewissen offiziellen oder wirtschaftlich bedingten Status besitzt. Dabei ist eine relative demographische Stabilität vorhanden, die allerdings von innen nach außen abnimmt, und lediglich in Südtirol und dem Gebiet der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens haben sich die Sprecherzahlen seit Jahrzehnten kaum verändert. Zudem ist die Anbindung an das deutschsprachige Kerngebiet – insbesondere in Südtirol, Belgien, Dänemark und Frankreich – evident, es gibt keine geographische Trennung und insofern die Möglichkeit eines regen Austausches, insbesondere in Zeiten der europäischen Einigung. Seit dem Fall des Eisernen Vorhanges und den EU-Erweiterungen seit 2004 gilt dies auch für die Staaten des ehemaligen Ostblocks, auch wenn die geographische Distanz oftmals etwas größer ist und infrastrukturelle und finanzielle Voraussetzungen für einen regen Sprach- und Kulturaustausch schwächer sind. Für den regionalen Gebrauch haben sich in den Ländern des *Äußeren Kreises* auch eigene Normen entwickelt, die in der Kommunikation mit dem *Inneren Kreis* allerdings nur wenig in Erscheinung treten.

Auf der anderen Seite darf aber auch nicht übersehen werden, dass das Deutsche innerhalb des *Äußeren Kreises* recht verschiedene funktionale Rollen einnehmen kann und auch die Frage der offiziellen Anerkennung bzw. des Minderheitenschutzes sehr unterschiedlich geregelt ist (vgl. Wolff, 2000b). In Südtirol (vgl. Schweigkofler, 2000) und Belgien (vgl. Donaldson, 2000) ist der Status des Deutschen in diesem Sinne am gefestigtesten: In Südtirol und der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens ist Deutsch regionale Amtssprache und als solche in allen gesellschaftlichen Funktionen voll präsent; in Belgien kommt außerdem der Status als dritte Nationalsprache hinzu, deren Sprecher auch auf der Gesamtstaatsebene verschiedene Rechte haben. Anders als zur Zeit des Kalten Krieges wird Deutsch heute außerdem auch in anderen Ländern offiziell unterstützt, so etwa durch die offizielle Anerkennung als Sprache einer nationalen Minderheit durch das polnische Sprachengesetz von 2005 (vgl. Pisarek, 2011: 117f.) oder durch die Aufnahme in die jeweilige nationale Ratifizierung der Europäischen Charta für Regional- und Minderheitensprachen in Bosnien-Herzegowina, Dänemark, Ungarn, Polen, Rumänien, der Slowakei, Tschechien und der Ukraine (allerdings mit unterschiedlicher Stärke der Anwendung, vgl. Council of Europe, 2012).

Historisch sind die vom deutschsprachigen Kerngebiet etwas weiter entfernten Länder des *Äußeren Kreises* wie Ungarn oder Rumänien, ähnlich wie Russland oder

die Ukraine, durch deutschsprachige Kolonialisierung und Siedlungsbewegungen im Mittelalter und der Frühen Neuzeit gekennzeichnet (vgl. für einen Überblick Riehl, 2008: 3–9). Allerdings ist die demographische Situation dort, wo Deutsch heute in Form von kleineren Sprachinseln existiert, zumeist nur noch recht schwach: So nahm z. B. die Zahl der deutschen Muttersprachler in Ungarn von 1941 bis 2001 von 475.000 auf 34.000 ab, in Rumänien sank die Zahl der Deutschen von 800.000 auf 60.000 (vgl. Knipf-Komlósi, 2008: 270 bzw. Bottesch, 2008: 332). Seit dem Ende des Kalten Krieges sind zwar die Möglichkeiten des Austausches mit dem deutschsprachigen Kerngebiet oder auch der Zugriff auf Medien sehr viel einfacher geworden, aber auf der anderen Seite ist insbesondere durch die lange währende Spätaussiedlerpolitik der deutschen Bundesregierung auch die Abwanderung verstärkt worden. Dies gilt insbesondere für die Nachfolgestaaten der Sowjetunion, die heute wohl eher dem *Erweiterten Kreis* zuzurechnen sind, da auch unter denjenigen in Russland, Kasachstan oder anderen ehemaligen Sowjetrepubliken verbliebenen Personen, die sich ihrer Nationalität nach als Deutsche bezeichnen, Deutschkenntnisse nur noch gering verbreitet sind (Berend / Riehl, 2008: 19f.). Eine Ausnahme in vielerlei Hinsicht im *Äußeren Kreis* ist Namibia, das hinsichtlich seiner geographischen Distanz und der Kolonialgeschichte mehr mit vielen Ländern des *Erweiterten Kreises* gemein hat, aufgrund der Stabilität der Sprachgemeinschaft sich aber von denjenigen Ländern unterscheidet, in denen das Deutsche heute nur noch marginal gesprochen wird. So ist Deutsch in Namibia trotz der geringen Zahl von nur ca. 20.000 Muttersprachlern heute nach wie vor eine wichtige Wirtschaftssprache und als eine der sogenannten Nationalsprachen (neben dem offiziellen Englisch) staatlich geschützt. Zudem verfügt das Deutsche in Namibia über eine umfangreiche Infrastruktur in fast allen gesellschaftlichen Bereichen und hat auf der mündlichen Ebene auch eine eigene Norm, insbesondere im Bereich der Lexik, entwickelt (vgl. Sha, 2007: 21).

Zum *Erweiterten Kreis* sind alle Länder zu rechnen, in denen Deutsch noch in Einzelsituationen gesprochen wird, aber kaum noch eine funktionale Stabilität besitzt, die über wenige lokale Situationen hinausgeht. Dies betrifft Deutsch als (zumeist verblässende) Sprache von Auswanderern in einer weltweiten Diaspora, etwa in den USA, Australien oder Südamerika. Im Allgemeinen ist hier ein Sprachwechsel zur dominanten Sprache des Landes innerhalb weniger Generationen zu beobachten, der zumeist auch schneller erfolgt als in vielen anderen Einwanderergemeinschaften, auch wenn es in einzelnen Fällen durchaus noch funktionierende deutschsprachige Strukturen geben mag (vgl. z. B. zu Nôvo Berlim in Brasilien Diaz, 2004 oder zu Australien Clyne, 1996). Gemeinsam ist diesen Ländern, dass Deutsch weitgehend nur noch Nischenfunktionen innerhalb klarer Grenzen von Familien oder einzelnen deutschsprachigen Vereinen hat und öffentlich lediglich im Rahmen von kulturellen Traditionen im Sinne einer *Heritage Language* präsent ist. In Regionen, in denen die sprachliche Situation als recht stabil bezeichnet werden kann, ist dies oftmals durch die Abschottung einer traditionellen religiösen Minderheit bedingt (vgl. Rosenberg, 2005: 223), wodurch die Auswirkungen der Präsenz dieser Sprecher auf

die Gesamtgesellschaft entsprechend gering ist. Außerdem ist die Frage zulässig, inwieweit alte bewahrte Dialekte solcher Gruppen im heutigen Sinne noch als zum Deutschen zugehörig zu bezeichnen sind – insbesondere in Situationen, wo die ethnische und sprachliche Selbstidentifikation der Sprecher unklar ist (vgl. de Graaf, 2006: 383).

Ein anderer Teil des *Erweiterten Kreises* besteht wie bereits oben angedeutet, aus deutschsprachigen Gemeinschaften in Sprachinseln Osteuropas und der ehemaligen Sowjetunion. Nach der Einwanderung von Siedlern aus dem deutschsprachigen Raum in der Frühen Neuzeit blieben viele dieser deutschsprachigen Gemeinschaften bis ins 20. Jahrhundert hinein weitgehend intakt, wovon nicht zuletzt auch die von 1924 bis 1941 existierende Republik der Wolgadeutschen zeugt (vgl. Berend / Riehl, 2008: 21f.). Die heute noch bestehenden Schwerpunktregionen in der ehemaligen Sowjetunion entstanden dagegen weitgehend durch Umsiedlungen und Deportationen im Laufe des 20. Jahrhunderts. In vielen Fällen wie beispielsweise der Ukraine oder auch auf dem Balkan lösten sich deutschsprachige Minderheiten jedoch bereits vor dem Zweiten Weltkrieg durch die nationalsozialistische ‚Heim ins Reich‘-Politik auf; andernorts verschwanden diese spätestens nach dem Krieg (vgl. z. B. Gauß, 2005: 149–228, der die explizite, aber fast völlig erfolglose Suche nach den Nachfahren deutscher Siedler in der Ukraine beschreibt). Die Anzahl der deutschstämmigen Personen und damit auch die Funktionen der deutschen Sprache in der ehemaligen Sowjetunion gingen seit den 1990er Jahren aufgrund der Spätaussiedlungsprozesse deutlich zurück, nachdem nach dem Ende der Sowjetunion zunächst sogar vereinzelt wieder regionale deutsche Verwaltungsgebiete eingerichtet worden waren. Somit ist auch hier insgesamt festzustellen, dass die deutsche Sprache heute nur noch vereinzelt lebendig ist und im öffentlichen Leben kaum eine Rolle spielt (vgl. Berend / Riehl, 2008: 46).

Ein dritter Typus, der zum *Erweiterten Kreis* hinzugerechnet werden kann, sind analog zum Englischen Regionen, in denen Deutsch heute noch eine gewisse Rolle als Lingua Franca spielt. Aus historischer Sicht sind dies Gebiete, in denen Deutsch traditionell Funktionen als Kultur- und Wissenschaftssprache einnahm, wie etwa in Skandinavien oder einigen Regionen Osteuropas (vgl. Ammon, 2010: 93). Hierzu zählen auch die alten deutschsprachigen Siedlungsgebiete im Baltikum (siehe unten). So sprechen in der ältesten Generation dieser Regionen Personen oftmals eher Deutsch als Englisch als Lingua Franca (vgl. Ammon, 2001: 39), jedoch gilt auch für diese Länder, dass jüngere Generationen eher Englisch als Lingua Franca bevorzugen, wie auch die in vielen Ländern stark abnehmenden Deutschlernerzahlen belegen (vgl. StADaF, 2005 und Netzwerk Deutsch, 2010): Beide Übersichtsstatistiken zeigen für die nordischen und baltischen Länder jeweils einen z. T. drastischen Rückgang an absoluten Deutschlernerzahlen für das Jahrzehnt 2000–2010; ähnliche Ergebnisse zeigen EU-Daten zum Anteil der Deutschlerner in Sekundarschulen (vgl. Eurostat, 2011). Somit sind weite Teile des *Erweiterten Kreises* nicht – wie im Falle des Englischen – als *expandierend*, sondern eher als *bröckelnd* zu bezeichnen.



Diesen Tendenzen entgegengerichtet sind allerdings einige Entwicklungen der jüngeren Zeit, die zum Entstehen neuer deutschsprachiger Gemeinschaften geführt haben. Dies sind Länder wie Spanien, in denen sich deutschsprachige Gemeinschaften von – in erster Linie – Rentnern und Pensionären gebildet haben, die ihren Lebensabend in einem wärmeren Land verbringen möchten und nicht zuletzt dank der EU-Regeln zum Aufenthalts- und kommunalen Wahlrecht auch aktiv in der Gesellschaft bis hin zur Gemeindepolitik beteiligt sind. So waren laut Zensus von 2001 ca. 80.000 Deutsche in Spanien registriert (INE, 2001); im Jahr 2007 lebten ca. 160.000 Einwanderer aus Deutschland in Spanien, von denen allerdings 52.000 Spanisch als Muttersprache angaben (die Statistik macht keine Angaben darüber, wie viele von diesen Personen tatsächlich Deutsch sprechen; vgl. INE, 2007). Für die Herausbildung einer deutschsprachigen Gemeinde wichtiger als der bei über 40 Millionen Einwohnern in Spanien letztlich nach wie vor eher geringe absolute Anteil an der Bevölkerung ist dabei, dass z. B. in vier touristischen Gemeinden mit mehr als 25 % nichtspanischem Bevölkerungsanteil in der Provinz Alicante Deutsche die größte Gruppe darstellen (INE, 2007).

Ähnliche Einwanderungsentwicklungen gibt es in Skandinavien, wo sich seit einigen Jahren in verstärktem Maße Arbeitnehmer aus Deutschland angesiedelt haben – so leben in Norwegen mittlerweile etwa 25.000 Deutsche, was einem Anteil von ca. 0,5 % der Bevölkerung entspricht (vgl. Statistisk Sentralbyrå, 2011a). Außerdem lag der jährliche durchschnittliche Zuzug aus Deutschland nach Norwegen in den Jahren 2006–2010 bei 3.435 Personen, was ein deutlicher Zuwachs zu den vorherigen Perioden 1991–1995 (833 Personen im jährlichen Mittel), 1996–2000 (1.400) und 2001–2005 (1.654) ist (vgl. Statistisk Sentralbyrå, 2011b).

In vielen dieser Fälle ist es wohl noch zu früh dafür, eine längerfristige Prognose über die sprachliche Entwicklung und die Funktionen der deutschen Sprache abzugeben. Dennoch ist im Rahmen einer Bestandsaufnahme des Deutschen weltweit festzuhalten, dass durch jüngste Migrationsbewegungen neuartige deutschsprachige Gemeinschaften entstanden sind, die zumindest vorübergehend ein gewisses Maß an Stabilität aufweisen, eigene Funktionen für das Deutsche schaffen und neuartige Spielarten des Sprachkontakts etablieren. In diesem Zusammenhang sind auch sprachliche Tendenzen des Transnationalismus zu nennen (vgl. Ehlich, 2009), d. h. eine Entstehung von Mehrsprachigkeit von Personen, die nicht mehr wie viele Migranten in früheren Zeiten ihr Heimatland zurücklassen, um sich dauerhaft in einem anderen Land anzusiedeln, sondern die stattdessen in einem ständigen Austausch zwischen mehreren Ländern, Sprachen und Kulturen stehen. Dadurch entstehen Hybridstrukturen, in denen sich neue kulturelle und sprachliche Muster bei Individuen und auf der lokalen Ebene in der Gesellschaft bilden. Ähnliches gilt auch für Elitenmigration, in der etwa im Kontext von EU-Behörden über Europa verstreut deutschsprachige Communities entstehen, die allein schon deshalb stärker wahrnehmbar sind als entsprechende Gemeinschaften von Sprechern anderer Sprachen, weil die Zahl der Deutschsprachigen zumeist größer ist als die Anzahl der Sprecher kleinerer

Nationalsprachen wie Dänisch oder Ungarisch. Allerdings bleibt der Gebrauch des Deutschen durch diese Sprecher oftmals eher privat; in der Kommunikation innerhalb internationaler Gemeinden wie Diplomaten oder Akademikern herrschen Englisch oder die jeweilige Landessprache vor. Dabei wären der längerfristige Gebrauch des Deutschen in derartigen Situationen oder etwa die Weitergabe des Deutschen an Kinder aus mehrsprachigen Familien ein lohnenswerter Forschungsgegenstand.

Die Gemeinsamkeit mit anderen Sprachgemeinschaften des *Erweiterten Kreises* liegt somit darin, dass Deutsch zwar keine Sprache ist, die allgemein in der Gesellschaft von größerer Bedeutung ist, es jedoch einzelne Bereiche gibt, in denen das Deutsche präsent ist oder war, und die die Region – wenn oftmals heute auch nur noch recht versteckt wahrnehmbar – geprägt haben oder weiterhin prägen. Zudem erhält das Deutsche keine staatliche Unterstützung und ist höchstens als Fremdsprache im Bildungswesen präsent. Deutsch hat keinen offiziellen Status, und die deutschsprachigen Gemeinden sind starken Wandlungen unterworfen. Insofern gibt es auch keine Standardisierung im Sinne einer eigenen Norm, auch wenn der kontinuierliche Sprachkontakt vielerorts zum Entstehen lokaler Varietäten beigetragen hat.

Tabelle 3 fasst die Charakteristika der drei Kreise des Deutschen anhand der oben aufgestellten Auflistung von Faktoren, die für die gesellschaftliche Stellung einer Sprache maßgeblich sind, zusammen. Dabei sind insbesondere die Länder des *Erweiterten Kreises* ausgesprochen heterogen:

	<i>Innerer Kreis</i>	<i>Äußerer Kreis</i>	<i>Erweiterter (zumeist Brückelnder) Kreis inklusive neuer Tendenzen</i>
<b>heutige demographische Situation einschließlich Sprachkompetenz der Sprecher</b>	Deutsch ist Hauptsprache der Gesellschaft	Deutsch unterschiedlich stabil, Sprachkompetenz unterschiedlich	Deutsch instabil, Sprachkompetenz abnehmend
<b>geographische Lage und Verbindungen zum deutschsprachigen Kerngebiet</b>	Kerngebiet	zumeist dem Kerngebiet nah, z. T. direkt angrenzend	weiter vom Kerngebiet entfernt
<b>Perspektive des Spracherhalts anhand der Präsenz des Deutschen in verschiedenen Sprachdomänen</b>	Deutsch in allen Domänen dominant	Deutsch in einigen Domänen regional dominant, in anderen im Rückzug, Spracherhalt möglich bis wahrscheinlich	Deutsch nur in einzelnen Domänen stark, Spracherhalt gefährdet

	<i>Innerer Kreis</i>	<i>Äußerer Kreis</i>	<i>Erweiterter (zumeist Bröckelnder) Kreis inklusive neuer Tendenzen</i>
<b>rechtliche Lage, insbesondere in Hinblick auf den offiziellen Status des Deutschen und anderer Sprachen</b>	Deutsch als Amtssprache	Deutsch größtenteils als regional anerkannte Minderheitensprache	keine rechtliche Anerkennung
<b>historische Faktoren, einschließlich Wegen der Sprachverbreitung</b>	deutsche Varietäten als autochthone Sprachen von alters her	Deutsch durch natürliche Sprachverbreitung am Rande des Kerngebietes und historische Siedlungsbewegungen	Frühere Siedlungs- und Migrationsbewegungen, z. T. spätere Umsiedlungen, starker Rückgang der Sprecher; Entstehen einzelner neuer Gemeinschaften
<b>allgemeine gesellschaftliche Akzeptanz und Prestige des Deutschen sowie andere psychologische Faktoren in der Selbst- und Fremdwahrnehmung der Sprecher</b>	Deutsch als wichtigste und als selbstverständlich empfundene Sprache der Gesellschaft	Minderheiten mit unterschiedlicher Akzeptanz und unterschiedlichem Bewusstsein, historisch wechselnd, heute vor allem in Europa wieder stärkere Akzeptanz	Deutsch zumeist akzeptiert als eine unter vielen traditionellen Sprachen, jedoch klare Dominanz der Hauptsprache
<b>symbolische Anerkennung des Deutschen einschließlich öffentlicher Schilder</b>	Deutsch als Hauptsprache	Deutsch teilweise mit symbolischer Funktion, zweisprachige Schilder	kaum deutschsprachige Schilder

	<i>Innerer Kreis</i>	<i>Äußerer Kreis</i>	<i>Erweiterter (zumeist Bröckelnder) Kreis inclusive neuer Tendenzen</i>
<b>Nischenfunktionen oder geographische Sprachinseln des Deutschen</b>	–	Deutsch eher in privaten Domänen, auch, jedoch nicht ausschließlich Sprachinseln	einzelne Sprachinseln und Spracherhalt in Nischenfunktionen
<b>Deutsch (heute oder traditionell) als Kultur- oder Bildungssprache der Gesellschaft</b>	auch heute wichtigste Kultur- und Bildungssprache	Deutsch als Kultur- und Bildungssprache mit sekundärer Rolle	Deutsch nur historisch z. T. Kultur- und Bildungssprache
<b>Gebrauch des Deutschen als Lingua Franca, etwa im Tourismus oder in internationalen Geschäftsbeziehungen</b>	Deutsch als Lingua Franca, zusätzlich Englisch	Deutsch als eine mögliche Lingua Franca, jedoch andere offizielle Sprachen und Englisch zumeist wichtiger	kaum Lingua Franca-Funktionen des Deutschen
<b>Umgang mit Deutsch als Fremdsprache und Lernerzahlen von Deutsch als L1, L2 und Ln</b>	Deutsch als L1 sowie als Fremd- und Zweitsprache für Migranten	Deutsch in vielen Teilen der Gesellschaft als Zweit- und Fremdsprache, oftmals stark abnehmend	Deutsch nur eine unter vielen Fremdsprachen, Lernerzahlen gering
<b>die Frage der Norm und das Verhältnis von lokalem Deutsch und einem Standard</b>	eigene nationale Normen	teilweise Entwicklung eigener überregionaler Normen; im internationalen Kontext Orientierung an Normen des Kerngebietes	Orientierung an Normen des Kerngebietes, aber keine nationalen Normen, oftmals zusätzlich rein lokal gebräuchliche Normen

*Tabelle 3: Charakteristika der gesellschaftlichen Rolle der deutschen Sprache in den idealtypischen drei Kreisen*

Von den drei Kreisen abzugrenzen sind Gebiete, in denen Deutsch allein als Fremdsprache in begrenztem Umfang im Bildungssektor eine Rolle spielt, es aber keinerlei Lingua Franca-Funktionen einnimmt, nicht als Bildungs- oder Kultursprache gebräuchlich ist, und es nur in geringem Maße Ausnahmen gibt, etwa in Form von speziellen Dienstleistungen für deutschsprachige Touristengruppen. Hier steht Deutsch in deutlichem Gegensatz zum Englischen: Auch in vielen Ländern, in denen Englisch eine Fremdsprache ist, werden bestimmte Funktionen im internationalen Handel, in der Wissenschaft oder im Tourismus heute durch das Englische erfüllt.

Schließlich sind internationale Organisationen ein weiterer Bereich, in denen das Deutsche eine gewisse Präsenz zeigt, wobei es hier aufgrund der deutschsprachigen Mitarbeiter in solchen Institutionen und dem Entstehen deutschsprachiger Gemeinden oftmals zu Überlappungen mit transnationalen Entwicklungen kommt. Dies bezieht sich in erster Linie auf europäische Institutionen – in global agierenden Organisationen wie den UN und ihren Unterorganisationen hat Deutsch kaum Funktionen. In der EU ist Deutsch dagegen eine der offiziellen Sprachen und fungiert auch als Arbeitssprache, ist allerdings deutlich weniger stark präsent als das Englische und z. T. auch das Französische (de Swaan, 2001: 144–175).

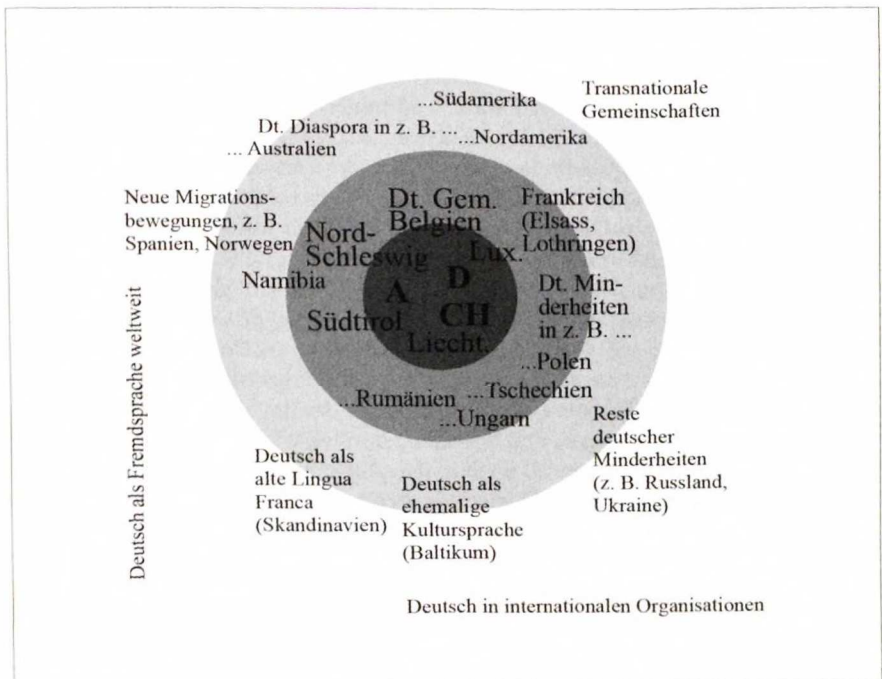


Abbildung 2: Das 3-Kreise-Modell für die deutsche Sprache weltweit

Insgesamt zeigt sich also, dass das *3-Kreise-Modell* des Englischen in seiner ursprünglichen Form zwar nicht direkt auf das Deutsche übertragen werden kann, sehr wohl aber zur graphischen Visualisierung der Verbreitung und der Funktionen auch des Deutschen weltweit nützlich ist, wie in Abbildung 2 veranschaulicht wird. Gleichzeitig soll die relative Positionierung (also eher am inneren oder am äußeren Rand des jeweiligen Kreises) auf Tendenzen innerhalb des jeweiligen Kreises hindeuten. Auf diese Weise soll veranschaulicht werden, dass, wie erwähnt, die Einteilung in die drei Kreise idealtypisch zu sehen ist. Außerdem verweist die Schriftgröße auf die demographische Stärke und die Stabilität der jeweiligen deutschsprachigen Bevölkerung, wodurch dem Modell eine weitere Komponente hinzugefügt und die Realität adäquater abgebildet wird (*Abbildung 2*).

## 5 Deutsch im Baltikum

Als letzter Aspekt soll nun noch auf die Rolle des Deutschen im Baltikum im Kontext dieses Modells eingegangen werden, wobei sich die folgenden Ausführungen in erster Linie auf die durch die ehemalige Deutsch-Baltische Gutsherrschaft geprägten Gebiete in Estland und Lettland beziehen. Aus diachroner Perspektive ist das Baltikum wohl an der Grenze zwischen dem *Inneren* und dem *Äußeren Kreis* anzusiedeln. Deutsch war nicht nur Muttersprache eines (wenn auch prozentual kleinen) Teils der Bevölkerung, es war gleichermaßen über Jahrhunderte hinweg die wichtigste Sprache in allen prestigeträchtigen Funktionen, je nach Region auch gemeinsam mit dem Russischen und / oder Schwedischen, wie etwa in der Verwaltung (vgl. Hogan-Brun et al., 2009: 11–17). Als Sprache von Bildung und Wirtschaft stand es in einer Position, die mit der Stellung des Englischen in denjenigen kolonialen Gebieten vergleichbar ist, in denen sich neben der reinen Kolonialverwaltungsschicht eine aus England stammende Bevölkerung ansiedelte, die sich auch zunehmend als einheimisch empfand. Außerdem nahmen im Baltikum Teile der ursprünglichen Bevölkerung, zumeist im Gefolge eines sozialen Aufstieges, das Deutsche an. Deutsch war somit unangefochtene Lingua Franca der interethnischen Kommunikation – ähnlich wie z. B. das Englische in Indien. In diesen Ländern, in denen das Englische bzw. Deutsche als Kolonialsprache Einzug hielten und als solche dominant blieben, ist somit sowohl eine Einordnung in den *Inneren* als auch in den *Äußeren Kreis* möglich: Diese hängt davon ab, ob das Deutsche bzw. Englische als einheimisch anzusehen ist, weil eine ursprünglich von außen stammende Bevölkerungsgruppe über Generationen hinweg in einem Land heimisch wurde, oder ob nicht die Rolle als Lingua Franca, in der nur ein kleiner Teil der Gesamtbevölkerung das Deutsche bzw. Englische als Muttersprache gelernt hat, tonangebend ist. Auch nach der Unabhängigkeit Estlands und Lettlands im Jahr 1918 war die Situation des Deutschen durchaus mit derjenigen in vielen postkolonialen Staaten (etwa in Afrika) vergleichbar – nämlich dort, wo zwar eine einheimische Sprache als Staatssprache gebraucht wird, die ehemalige

Kolonialsprache aber als interethnisches und internationales Kommunikationsmittel weiterhin wichtig ist. In Estland und Lettland blieb das Deutsche in der Zwischenkriegszeit nicht nur eine Lingua Franca und Elitensprache – auch wenn das Estnische bzw. Lettische nun eine immer größere Rolle einnahmen – sondern war auch als Minderheitensprache geschützt. So konnte sich zum Teil eine deutschsprachige Eliteninfrastruktur halten; sogar im Parlament wurde Deutsch gebraucht (vgl. Hogan-Brun et al., 2009: 29–34). Somit wäre auch für die Jahre nach der ersten Unabhängigkeit Estlands und Lettlands eine Einordnung im *Äußerem Kreis* angebracht, vergleichbar mit der heutigen Situation in Namibia, Südtirol oder der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, wo Deutsch offiziell anerkannt und eine gesellschaftlich stabile Minderheitensprache ist.

Nach dem Beschluss der Nationalsozialisten von 1939, alle Deutschen im Baltikum zur Umsiedlung nach Deutschland aufzufordern, änderte sich die Situation des Deutschen allerdings dramatisch, und es kann nur darüber spekuliert werden, ob das Deutsche seine Stellung als Elitenminderheitensprache ohne diese Entscheidung dauerhaft hätte halten können. Dieses gesellschaftliche Ende der deutschen Sprache als einheimischer Sprache im Baltikum wurde zur Sowjetzeit nur in sehr geringem Maße durch den Zuzug deutschstämmiger Personen aus anderen Sowjetrepubliken ausgeglichen. Diese haben heute zwar noch ihre eigenen Organisationen, spielen im öffentlichen Leben aber nicht zuletzt deshalb kaum noch eine Rolle, weil diese Gruppen an Deutschstämmigen in absoluten Zahlen die kleinsten der gesamten ehemaligen Sowjetunion sind (vgl. Wolff, 2000b: 226). Heute ist das Baltikum somit höchstens noch am Rande des *Erweiterten* (bzw. *Bröckelnden*) *Kreises* anzusiedeln: Zwar blieb auch während der sowjetischen Zeit Deutsch – nach dem nun allgegenwärtigen Russisch – die wichtigste Fremdsprache, jedoch war der praktische Nutzwert für viele Deutschlerner äußerst gering, und Deutsch war auch als Lingua Franca nur in einzelnen Bereichen noch von Bedeutung. Diese Tendenz hat sich in den Jahren seit der Wiedererlangung der Unabhängigkeit fortgesetzt, in denen die Deutschlernerzahlen drastisch zurückgegangen sind, so von 2005 und 2009 in Lettland von 38,8 % auf 28,8 % aller Sekundarschüler, in Litauen von 28,4 % auf 18,8 % und in Estland von 44,1 % auf 39,2 % (vgl. Eurostat, 2011). Allerdings ist Deutsch damit nach wie vor nach Englisch und Russisch die drittwichtigste Fremdsprache und liegt deutlich vor Französisch, das nur von 3,8 % (Litauen), 3,9 % (Lettland) bzw. 6,9 % (Estland) der Sekundarschüler gelernt wird. So haben gute Deutschkenntnisse als Fremdsprache auch heute noch eine größere Verbreitung als in vielen anderen Ländern.

Somit ist die Rolle des Deutschen als Kultur- und Elitensprache in Lettland und Estland in erster Linie historisch zu sehen und heute am ehesten noch für historisch ausgerichtete Wissenschaften von großer Relevanz. Wie in vielen anderen Regionen ist durch die fortschreitende Europäisierung zunehmend auch der Aufbau einer – in vielen Teilen transnational geprägten – modernen deutschsprachigen Gemeinde durch im Baltikum wohnende deutschsprachige Arbeitnehmer erkennbar. Deren kulturelle Ausprägungen machen sich durch eine deutschsprachige Infrastruktur in

geringem Umfang bemerkbar, etwa in Form von Kirchengemeinden oder durch zahlreiche deutsche Kulturveranstaltungen. Dies ändert jedoch wenig daran, dass Deutsch als Lingua Franca insgesamt verblasst, im täglichen Gebrauch heute selten ist und lediglich in einigen Bereichen wie im Tourismus oder in der Wirtschaft als Ergänzungssprache zum Englischen und Russischen Verwendung findet. Die Rolle des Deutschen im Baltikum unterscheidet sich somit heute hinsichtlich der Funktionen, die es für weite Teile der Bevölkerung einnimmt, kaum noch von Regionen, in denen Deutsch stets ausschließlich Fremdsprache war.

## 6 Schlussfolgerungen

Wie die Ausführungen gezeigt haben, ist eine Übertragung des *3-Kreise-Modells* vom Englischen mit dem Ziel einer Klassifizierung der gesellschaftlichen Funktionen des Deutschen weltweit möglich. Dabei unterscheiden sich jedoch die historischen und gesellschaftlichen Kriterien, nach denen eine Zuordnung der Länder erfolgt. Auch ist aufgrund der globalen Stellung des Deutschen die Anzahl der behandelten Staaten und Regionen geringer. Dennoch gibt es zwischen diesen bemerkenswerte Gemeinsamkeiten hinsichtlich sozialer und politischer Funktionen des Deutschen, wenn gleich bei detaillierter Betrachtung auch Länder, die derselben Kategorie zugeordnet werden, bisweilen erhebliche Unterschiede zueinander aufweisen können (was freilich für die Länder im Modell für das Englische auch gilt).

Der *Innere Kreis* des Deutschen hat, ähnlich wie im Fall des Englischen, mehrere Zentren, in denen Deutsch die dominante Sprache der Gesellschaft in allen Funktionsbereichen ist, und die eigene Normen herausbilden. Der *Äußere Kreis* wird dagegen – anders als beim Englischen – weniger durch Deutsch als allgemein gebräuchliche L2 charakterisiert, sondern durch Deutsch als Minderheitensprache, wobei es als Lingua Franca regional, historisch oder auf bestimmte elitäre Funktionen beschränkt bleibt. Die Länder im *Äußeren Kreis* sind dabei recht heterogen in Bezug auf die Stabilität des Deutschen, die rechtliche Situation sowie die Normalität des Gebrauches des Deutschen in verschiedenen Domänen. Der *Erweiterte Kreis* des Deutschen ist, im Gegensatz zum *Expandierenden Kreis* des Englischen, eher ein *Bröckelnder Kreis*. Dennoch ist durch die Vielzahl der – allerdings oftmals recht kleinen – deutschsprachigen Gemeinschaften nicht davon auszugehen, dass die deutsche Sprache im *Erweiterten Kreis* in absehbarer Zeit vollständig verschwinden wird. Zudem wird dieser in jüngster Zeit durch neu entstehende Gruppen von Sprechern des Deutschen im Kontext eines zunehmenden Transnationalismus ergänzt. Schließlich hat Deutsch auch als internationale Sprache und als reine Fremdsprache (ohne einen konkreten Lingua Franca-Kontext) eine gewisse Bedeutung, auch wenn das Deutsche in derartigen Kontexten sehr viel unbedeutender ist als das Englische in vergleichbaren Situationen.



Perspektivisch kann nun auf die Frage zurückgekommen werden, was der Nutzwert einer solchen Einteilung jenseits des reinen akademischen Interesses an einer Klassifizierung ökolinguistischer Situationen ist. Ähnlich wie für das Englische bietet eine solche Auflistung einen Ausgangspunkt für Vergleichsmöglichkeiten von Sprachsituationen des Deutschen untereinander. Dies gilt sowohl auf der synchronen als auch auf der diachronen Ebene – etwa in Hinsicht auf die Veränderungen der Rolle der deutschen Sprache im Laufe des 20. Jahrhunderts in Europa einschließlich des Baltikums. Gleichzeitig ermöglicht eine solche Aufstellung einen Vergleich des Deutschen mit anderen Sprachen in einem Kontext globaler Sprachenhierarchien und anderer ökolinguistischer Betrachtungen. Ein solcher Vergleich kann dabei nicht nur – wie in diesem Aufsatz – zwischen dem Deutschen und dem Englischen angestellt werden, sondern könnte auch z. B. auf das Französische, Spanische, Russische oder Chinesische erweitert werden. Somit trägt das Modell auch zum Verständnis der globalen Rolle internationaler Sprachen bei.

Zum anderen erlaubt der Vergleich der Positionen des Deutschen in verschiedenen Regionen Schlussfolgerungen sowohl für eine interne Sprach(en)politik innerhalb der verschiedenen Gemeinschaften, Staaten und Regionen, in denen Deutsch gesprochen wird, als auch für die auswärtige Sprach- und Kulturpolitik Deutschlands. Eine solche kontrastive Betrachtung kann Kooperationen in der Fremdsprachen- oder Spracherwerbspolitik befördern, Spracherhaltungsprogramme koordinieren oder politische Maßnahmen der Kulturförderung beeinflussen. Ein umfassendes Bild der globalen Rolle des Deutschen erlaubt somit, Verständnis für gesellschaftliche Sprachprozesse zu entwickeln und gegebenenfalls durch geeignete Maßnahmen einzugreifen, und zwar sowohl auf der Mikro- als auf der Makroebene. Letzteres gilt auch etwa für den Umgang mit bzw. für die Propagierung von Deutsch als Lingua Franca. Somit können globale Ansätze und vorhandene lokale Traditionen, Rollen und Wahrnehmungen des Deutschen kombiniert werden, wobei von unterschiedlichen Erfahrungen in verschiedenen Regionen profitiert werden kann. Nicht zuletzt kann dadurch auch ein Beitrag zur Diskussion und Entwicklung von Normen des Deutschen (und einem Umgang mit diesen) im *Inneren* und *Äußeren Kreis* und im DaF-Unterricht weltweit geleistet werden. Somit kann dieses Modell einer globalen Betrachtung des Deutschen auch in seinem *Inneren Kreis* zu einem verstärkten Bewusstsein für die Vielfältigkeit der deutschen Sprache und deutschsprachiger Traditionen und Kulturen beitragen, im Unterricht oder in der Gesellschaft insgesamt.

Schließlich hat die Einordnung des Deutschen weltweit auch gezeigt, dass die bestehenden Überblicksdarstellungen heute veraltet sind. Somit kann eine Aufstellung und regelmäßige Überarbeitung des *3-Kreise-Modells* auch dazu beitragen, aktuelle Entwicklungen in der globalen Rolle des Deutschen zu dokumentieren und zu veranschaulichen. Dazu gehört auch, dass heutige Migrationsprozesse und die Entstehung neuer deutschsprachiger Gemeinschaften mit einbezogen werden – Bereiche, in denen eine globale Betrachtung auch dazu aufrufen kann, veränderte ökolinguistische Realitäten zu erforschen und zu dokumentieren.

## Literatur

- Ammon, Ulrich (1991): Die internationale Stellung der deutschen Sprache. Berlin, New York: de Gruyter.
- Ammon, Ulrich (2001): Deutsch als Lingua franca in Europa. In: *Sociolinguistica. Internationales Jahrbuch für europäische Soziolinguistik*, 15. Jg., S. 32–41.
- Ammon, Ulrich (2003): The international standing of the German language. In: *Languages in a Globalising World*. Hrsg. v. Jacques Maurais u. Michael A. Morris. Cambridge: CUP, S. 231–249.
- Ammon, Ulrich (2007): Die Folgen der EU-Erweiterung für die deutsche Sprache – mit Hinweisen auf die Sprachenpolitik der deutschsprachigen Länder. In: *Sociolinguistica, Internationales Jahrbuch für europäische Soziolinguistik*, 21. Jg., S. 128–137.
- Ammon, Ulrich (2008): Fremdsprachengebrauch und -bedarf unter den Bedingungen der Globalisierung. In: *Zeitschrift für Angewandte Linguistik*, H. 48, S. 3–27.
- Ammon, Ulrich (2010): Die Verbreitung des Deutschen in der Welt. In: *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch*, Bd. 1. Hrsg. v. Hans-Jürgen Krumm, Christian Fandrych, Britta Hufeisen u. Claudia Riehlmer. Berlin, New York: de Gruyter, S. 89–106.
- Berend, Nina / Riehl, Claudia Maria (2008): Russland. In: *Handbuch der deutschen Sprachminderheiten in Mittel- und Osteuropa*. Hrsg. v. Ludwig M. Eichinger, Albrecht Plewnia u. Claudia Maria Riehl. Tübingen: Narr, S. 17–58.
- Bolton, Kingsley (2005): Where We Stands. Approaches, issues, and debate in world Englishes. In: *World Englishes. Critical Concepts to Linguistics*. Bd. 6. Hrsg. v. Kingsley Bolton u. Braj Kachru. Milton Park, New York: Routledge, S. 279–297.
- Born, Joachim / Dickgießer, Sylvia (1989): *Deutschsprachige Minderheiten*. Mannheim: Institut für deutsche Sprache.
- Bottesch, Johanna (2008): Rumänien. In: *Handbuch der deutschen Sprachminderheiten in Mittel- und Osteuropa*. Hrsg. v. Ludwig M. Eichinger, Albrecht Plewnia u. Claudia Maria Riehl. Tübingen: Narr, S. 329–392.
- Carl, Jenny / Stevenson, Patrick (Hrsg.) (2009): *Language, Discourse and Identity in Central Europe: The German Language in a Multilingual Space*. Houndmills: Palgrave.
- Clyne, Michael (1991): German as a Pluricentric Language. In: *Pluricentric Languages. Differing Norms in Different Nations*. Hrsg. v. Michael Clyne. Berlin, New York: Mouton de Gruyter, S. 117–147.
- Clyne, Michael (1996): General Remarks on Australia. In: *Atlas of Languages of Intercultural Communication in the Pacific, Asia, and the Americas. Volume II.1. Texts*. Hrsg. v. Stephen A. Wurm, Peter Mühlhäusler u. Darrell T. Tyron. Berlin, New York: Mouton de Gruyter, S. 1–10.

- Council of Europe (2012): List of declarations made with respect to treaty No. 148. <http://conventions.coe.int/treaty/Commun/ListeDeclarations.asp?NT=148&CM=1&DF=&CL=ENG&VL=1> (6.3.2012).
- Crystal, David (2003): *English as a Global Language*. Cambridge: CUP.
- de Graaf, Tjeerd (2006): The Status of an Ethnic Minority in Eurasia: The Mennonites and Their Relation with the Netherlands, Germany and Russia. In: *Beyond Sovereignty: From Status Law to Transnational Citizenship?* Hrsg. v. Osamu Ieda, Sapporo: Slavic Research Center, Hokkaido University, S. 381–401.
- de Swaan, Abram (2001): *Words of the World. The Global Language System*. Cambridge: Polity.
- de Swaan, Abram (2007): The Language Predicament of the EU Since the Enlargements. In: *Sociolinguistica. Internationales Jahrbuch für europäische Soziolinguistik*, 21. Jg., S. 1–21.
- Díaz, Norma Esther (2004): *Sprachkontakt in Nôvo Berlim (Rio Grande do Sul). Doppelte Insellage (Eine Fallstudie)*. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang.
- Donaldson, Bruce (2000): The German-speaking Minority of Belgium. In: *German Minorities in Europe. Ethnic Identity and Cultural Belonging*. Hrsg. v. Stefan Wolff. New York, Oxford: Berghahn, S. 29–46.
- Edwards, John (2010): *Minority Languages and Group Identity. Cases and Categories*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.
- Ehlich, Konrad (2009): Modalitäten der Mehrsprachigkeit. In: *Zeitschrift für Angewandte Linguistik*, H. 50, S. 7–31.
- Eichinger, Ludwig M. / Plewnia, Albrecht / Riehl, Claudia Maria (Hrsg.) (2008): *Handbuch der deutschen Sprachminderheiten in Mittel- und Osteuropa*. Tübingen: Narr.
- Eurostat (2011): *File:Foreign languages learnt per pupil in secondary education, 2005 and 2009 (1) (%)*.png [http://epp.eurostat.ec.europa.eu/statistics\\_explained/index.php?title=File:Foreign\\_languages\\_learnt\\_per\\_pupil\\_in\\_secondary\\_education,\\_2005\\_and\\_2009\\_%281%29\\_%28%25%29.png&filetimestamp=20111214143808](http://epp.eurostat.ec.europa.eu/statistics_explained/index.php?title=File:Foreign_languages_learnt_per_pupil_in_secondary_education,_2005_and_2009_%281%29_%28%25%29.png&filetimestamp=20111214143808) (8.3.2012).
- Gauß, Markus (2005): *Die versprengten Deutschen*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Gretschel, Hans-Volker (1995): The status and use of the German language in independent Namibia: Can German survive the transition? In: *Discrimination through Language in Africa? Perspectives on the Namibian Experience*. Hrsg. v. Martin Pütz. Berlin: Mouton de Gruyter, S. 299–314.
- Hogan-Brun, Gabrielle / Ozolins, Uldis / Ramonienè, Meilutè / Rannut, Mart (2009): *Language Politics and Practices in the Baltic States*. Tallinn: Tallinn University Press.
- Hughes, Stephanie (2009): Autochthonous minority communities and their language use: The representation of the Franconian Minority Language (North-East France) in the French Media and on the Internet. Vortrag auf der 12th International Conference on Minority Languages (ICML XII), Universität Tartu, 27.–30. Mai 2009.

- INE (2001): La población extranjera en España.  
[http://www.ine.es/prodyser/pubweb/indisoc03/pob\\_extranjera.pdf](http://www.ine.es/prodyser/pubweb/indisoc03/pob_extranjera.pdf) (8.3.2012).
- INE (2007): Inmigrantes por continentes y países más representados, según tipología lingüística de la lengua materna. Encuesta Nacional de Inmigrantes. Resultados por continentes y países más representados. Año 2007 Características de los inmigrantes.  
<http://www.ine.es/jaxi/tabla.do> (8.3.2012).
- Jenkins, Jennifer (2009): *World Englishes. A resource book for students*. London, New York: Routledge.
- Kachru, Braj (1985): Standards, codification and sociolinguistic realism: The English language in the outer circle. In: *English in the world: Teaching and learning the language and literatures*. Hrsg. v. Randolph Quirk u. Henry G. Widdowson. Cambridge: Cambridge University Press, S. 11–36.
- Knipf-Komlósi, Elisabeth (2008): Ungarn. In: *Handbuch der deutschen Sprachminderheiten in Mittel- und Osteuropa*. Hrsg. v. Ludwig M. Eichinger, Albrecht Plewnia u. Claudia Maria Riehl. Tübingen: Narr, S. 265–327.
- Lachauer, Ulla (2007): Abschied von der Krokuslwiese. Lebensweg einer deutschen Böhmin. In: *Als die Deutschen weg waren. Was nach der Vertreibung geschah: Ostpreußen, Schlesien, Sudetenland*. 2. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Lasatowicz, Maria Katarzyna / Weger, Tobias (2008): Polen. In: *Handbuch der deutschen Sprachminderheiten in Mittel- und Osteuropa*. Hrsg. v. Ludwig M. Eichinger, Albrecht Plewnia, Claudia Maria Riehl. Tübingen: Narr, S. 145–170.
- Lazdiņa, Sanita / Marten, Heiko F. (2012): Latgalian in Latvia. A Continuing Struggle for Political Recognition. In: *Journal on Ethnopolitics and Minority Issues in Europe*, Vol. 11, No 1, S. 74–95.
- Lewis, M. Paul (Hrsg.) (2009): *Ethnologue: Languages of the World*, 16. Aufl. Dallas, Texas: SIL International.  
<http://www.ethnologue.com/> (8.3.2012).
- Mollin, Sandra (2006): *Euro-English. Assessing Variety Status*. Tübingen: Narr.
- Netzwerk Deutsch (2010): *Statistische Erhebungen 2010. Die deutsche Sprache in der Welt*.  
<http://www.goethe.de/mmo/priv/5759818-STANDARD.pdf> (8.3.2012).
- Pedersen, Karen Margrethe (2000): A National Minority with a Transethnic Identity – the German Minority in Denmark. In: *German Minorities in Europe. Ethnic Identity and Cultural Belonging*. Hrsg. v. Stefan Wolff. New York, Oxford: Berg-hahn, S. 15–28.
- Pisarek, Walery (2011): The relationship between official and minority languages in Poland. In: *National, Regional and Minority Languages in Europe*. Hrsg. v. Gerhard Stickel. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang (= Duisburger Arbeiten zur Sprach- und Kulturwissenschaft), S. 117–122.

- Riehl, Claudia Maria (2008): Die deutschen Sprachgebiete in Mittel- und Osteuropa. In: Handbuch der deutschen Sprachminderheiten in Mittel- und Osteuropa. Hrsg. v. Ludwig M. Eichinger, Albrecht Plewnia u. Claudia Maria Riehl. Tübingen: Narr, S. 1–16.
- Rosenberg, Peter (2005): Dialect convergence in the German language islands (Sprachinseln). In: Dialect Change. Convergence and Divergence in European Languages. Hrsg. v. Peter Auer, Frans Hinskens u. Paul Kerswill. Cambridge: CUP, S. 221–235.
- Schweigkofler, Anny (2000): South Tyrol: Rethinking Ethnolinguistic Vitality. In: German Minorities in Europe. Ethnic Identity and Cultural Belonging. Hrsg. v. Stefan Wolff. New York, Oxford: Berghahn, S. 63–72.
- Sha, Sheena (2007): German in a contact situation: The case of Namibian German. In: eDUSA. Deutschunterricht im Südlichen Afrika. Bd. 2, Jg. 2007, Nr. 2. Stellenbosch: Germanistenverband im Südlichen Afrika, S. 20–45.
- StADaF (2005): Deutsch als Fremdsprache weltweit. Datenerhebung 2005. <http://www.goethe.de/mmo/priv/1459127-STANDARD.pdf> (8.3.2012).
- Statistisk Sentralbyrå (2011a): Folkemengde 1. januar 2010 og 2011 og endringene i 2010, etter innvandringskategori og landbakgrunn. Absolutte tall. <http://www.ssb.no/innvbef/tab-2011-04-28-01.html> (8.3.2012).
- Statistisk Sentralbyrå (2011b): Innvandring, etter fraflyttingsland. 1966–2010. <http://www.ssb.no/emner/02/02/20/innvutv/tab-2011-05-05-03.html> (8.3.2012).
- Stevenson, Patrick (1997): The German Speaking World. A practical introduction to sociolinguistic issues. London, New York: Routledge.
- Stevenson, Patrick / Carl, Jenny (2010): Language and Social Change in Central Europe. Discourses on Policy, Identity and the German Language. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Tišerová, Pavla (2008): Tschechien. In: Handbuch der deutschen Sprachminderheiten in Mittel- und Osteuropa. Hrsg. v. Ludwig M. Eichinger, Albrecht Plewnia u. Claudia Maria Riehl. Tübingen: Narr, S. 171–142.
- Van Ness, Silke (1994): Pennsylvania German. In: The Germanic Languages. Hrsg. v. Ekkehard König u. Johan van der Auwera. London, New York: Routledge, S. 420–438.
- Williams, Colin H. (2010): The Celtic World. In: Handbook of Language and Ethnic Identity. Disciplinary and Regional Perspectives. Bd. 1. Hrsg. v. Joshua A. Fishman u. Ofelia Garcia. Oxford: Oxford University Press, S. 237–254.
- Wolff, Stefan (2000a): German Minorities in East and West. A Comparative Overview and Outlook. In: German Minorities in Europe. Ethnic Identity and Cultural Belonging. Hrsg. v. Stefan Wolff. New York, Oxford: Berghahn, S. 219–232.
- Wolff, Stefan (Hrsg.) (2000b): German Minorities in Europe. Ethnic Identity and Cultural Belonging. New York, Oxford: Berghahn.